

Die Iwakura-Mission. Das Logbuch des Kume Kunitake über den Besuch der japanischen Sondergesandtschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Jahre 1873. Übersetzt und herausgegeben von Peter PANTZER, in Zusammenarbeit mit Matthias EICHHORN / Kerstin HILKER / L. NARANGO / Monika SCHRIMPF. München: iudicium 2002. 650 Seiten. Abbildungen, Dokumenten-Anhang, div. Register, Literaturverzeichnis. ISBN 3-89129-746-7. €66,00.

Die Iwakura-Mission, eine Informationsreise der japanischen Regierung durch die Länder des Westens von 1871–73, steht am Beginn der Modernisierung Japans. Die hochrangige Delegation (das halbe Kabinett im Dezember 1871) suchte nicht nur die Regierungen in Amerika und Europa auf, um über Vertragsrevisionen zu verhandeln, sondern informierte sich in Fabriken, Verkehrseinrichtungen, Krankenhäusern, Schulen, Museen u.a. über die „Verhältnisse im Westen“, die bereits der Aufklärer Fukuzawa Yukichi in seinem gleichnamigen Werk (1867–69) beschrieben hatte. Der konfuzianische Gelehrte und Historiker Kume Kunitake (1833–1931), ein Zögling der berühmten Shōheikō, der Eliteschule des Shogunats, war der Delegation als Chronist zugeteilt worden und hat akribisch den Verlauf der Reise in einem Tagebuch, von den Übersetzern Logbuch genannt, festgehalten. Es wurde fünf Jahre später (1878) publiziert. Seine Bildung und sein ordnender Verstand ließen ihn auch die komplizierten Verhältnisse im Westen, die politischen Strukturen (Monarchie, Republik), die dynastischen Verbindungen, religiösen Antagonismen und territorialen Zugehörigkeiten, die sich ständig änderten, durchschauen und richtig einordnen. Daß es auch Mißverständnisse bei der Darstellung der europäischen Geschichte, vor allem bei Heiraten, Erbfällen etc., gab und er dabei auch Fehlschlüsse zog, ist völlig normal, zumal er auf örtliche Informanten angewiesen war und seine Daten und Fakten nur über Dolmetscher erhielt.

Das Logbuch besteht aus fünf illustrierten Bänden, eingeteilt in 100 Kapitel, von denen 19 Deutschland, Österreich und der Schweiz gewidmet sind. Die anderen Kapitel beschreiben den Aufenthalt der Mission in den USA, Großbritannien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Rußland, Dänemark, Schweden, Italien, Spanien, Portugal und die auf der Rückreise passierten Länder Arabien, Ceylon, China (Hongkong, Shanghai). Ein Anhang mit Dokumenten (Briefwechsel, Tischreden, Zeitungskommentare, Protokollanweisungen, Speisekarten, einer Zeittafel, Personennamen und geographischen Namen, jeweils geordnet nach westlicher und japanischer Lesung) und ein Literaturverzeichnis runden das Werk ab, das zahlreiche Abbildungen, u.a. aus *Appleton's European Guidebook*, London/New York 1872, enthält.

Inhaltlich wechseln annalistisch-nüchterne Beschreibungen der Reise (Namen, Zahlen, Fakten) mit essayistischen Ausführungen und nahezu poetischen Formulierungen (vom Frühling umschmeichelt kokettieren die Bäume, S.135¹; der Weizen wiegte sich in den Ackerfurchen gleich grünen Wellen, S.141; in der Ferne glänzten die Erhebungen schön wie gefrorene Edelsteine, S.358 u.a.), was einen Rückgriff des Verfassers auf Notizen anderer Reiseteilnehmer vermuten läßt.² Andererseits könnte Kume, dem die klassi-

1 Die Zahlen verweisen auf die Seite, FN auf die entsprechenden Fußnoten.

2 Vgl. 405, FN 39.

sche Literatur China und Japans geläufig war, im Überschwang der Gefühle durchaus auch solche Formulierungen gebraucht haben.

Die Hervorhebungen (kleine Kreise neben dem Text) erscheinen höchst willkürlich. Während des Besuchs der Krupp-Werke (34–39), von der Delegation eigens gewünscht, keineswegs besonders betont wird, markiert Kume Trivialitäten wie: Qualität des Bieres ist schlecht (15), Maschinen sind ohne Schrauben, Achsrad, Spulen und Pumpe nicht betriebsfähig (206), die Fähigkeit zu zeichnen ist eine göttliche Gabe (338) u. a. Viel wichtiger sind jedoch die Hervorhebungen, mit denen er signalisiert, daß er sie für die Modernisierung und Entwicklung Japans als tauglich ansieht: Kernsätze einer später eingefügten Rede Moltkes (93), Bewahrung von Traditionen (162), Pflasterung der Straßen (274, 306), Zahnradbahnen (405) u.a. Damit wurde das Logbuch (und die nicht publizierten Protokolle, Denkschriften und Berichte) auch zu einem Füllhorn für Anregungen zur Modernisierung Japans. Ebenfalls aufschlußreich sind Kumes persönliche Bemerkungen, vielleicht als Ansporn oder Mahnung für seine Landsleute. So z.B.: Der Patriotismus bei den Abendländern ist viel glühender als bei den Asiaten (81); Man hatte nicht grundlegend darüber nachgedacht, wie eine Modernisierung (Ungarns) vollzogen werden soll. So wurden nicht wenig Geld und Kraft für Äußerlichkeiten verwendet (305) u. a.

Die Arbeitsgruppe unter der Leitung des Bonner Japanologen Peter Pantzer, die für ihre Leistung den Übersetzerpreis 2003 der Japan Foundation erhielt, hat die Deutschland, Österreich und der Schweiz gewidmeten 19 Kapitel übersetzt, ausführlich annotiert und damit einen ersten Einblick in die offizielle japanische Sicht der Verhältnisse der betreffenden Länder gegeben und somit einen wertvollen Beitrag zur frühen Geschichte der japanisch-deutschen, japanisch-österreichischen und japanisch-schweizerischen Beziehungen geleistet.

Das Logbuch ist im Kanzlei-Japanisch der Bakumatsu-Zeit (*katakana-majiribun*) abgefaßt, der Verfasser benutzte selten *nigoriten*, verwandte antiquierte Schriftzeichen und gebrauchte Vokabeln, für die alte Fachwörterbücher zu Rate zu ziehen waren oder die aus dem Kontext bestimmt werden mußten. Zudem waren Kommata und *maruten* nach Gutdünken gesetzt, und die Entzifferung verballhornter fremder Eigennamen, notiert mit Kanji oder in Katakana nach Hörensagen, verlangte detektivische Fähigkeiten. Ein eindrucksvolles Beispiel ist in der Einführung (XXXIII, auch 208 FN 23) vorgestellt. Hinzu kommen, dem damaligen Bildungsstand entsprechend, viele Zitate und Metaphern aus chinesischem Kulturgut (165 FN 37–39, 299 FN 44, 300 FN 45–51 u.a.). Einarbeiten mußten sich die Übersetzer auch in japanologiefremde Bereiche (Chemie, Physik, Technologie u.a.) und gelegentlich Fachleute der betreffenden Disziplinen hinzuziehen, da das japanische Original oft höchst verschwommen technische Abläufe beschreibt (86, 89 u.a.). Die in der Übersetzung am linken Rand des Satzspiegels angegebenen Seitenzahlen der Iwanami-Ausgabe (1978) erleichtern den Vergleich mit dem Original.

Die Lektüre – gelegentliche Austriazismen (*pardonieren*, XXIII; *Entree*, 44; *retournieren*, 81; *Jänner*, 231; *am Ufer situiert*, 401 u.a.) nimmt man schmunzelnd zur Kenntnis wie auch umgangssprachliche oder studentische Formulierungen (60 Liter pro Kehle, 190 FN 18; ohne viel Federlesens, 130 FN 23; *Aufmüpfigkeit der Bayern*, 269 FN 30 u.a.) – gewinnt durch die umfangreichen Anmerkungen. In mühevoller Kleinarbeit haben die Bearbeiter Kumes Mißverständnisse korrigiert (34 FN 16, 37 FN 25, 140 FN 55, 60 FN 35, 193 FN 27, 353 FN 5 u.a.), Druckfehler anhand des Originalmanuskriptes (204 FN 14) berichtigt oder mit Dokumenten aus dem Archiv des japanischen Außenministeriums (413) und Tagebüchern anderer Delegationsteilnehmer (80, 83) überprüft sowie den Text durch zeitgenössische Zeitungsberichte (60 FN 35, 377 FN 55), Fahrpläne (420 FN 14), Kataloge

(214 FN 26) und andere Quellen ergänzt und geographische Unklarheiten durch persönliche Besichtigung der entsprechenden Stätten verifiziert.

Leider wird der Leser recht unvermittelt mit dem Inhalt des Tagebuches vertraut gemacht. Da die Arbeiten von Marlene MAYO (1966, 1973) und die englische Gesamtübersetzung (Graham HEALEY / Chushichi TSUZUKI (eds.): *The Iwakura Embassy, 1871–1873*. 5 Vols. Matsudo / Richmond / Surrey: RoutledgeCurzon 2002, £ 525.–) nicht jedem zur Verfügung stehen, wäre als Einführung ein kurzer Abriß der Reise in den USA und in Großbritannien sowie den anderen besuchten Ländern hilfreich gewesen. Außerdem werden Kurzbiografien der wichtigsten Delegationsteilnehmer vermißt. Die Verweise „Adjutanten des Botschafters im Botschafterrang“ sagen nichts aus über deren Bedeutung als führende Politiker der Meiji-Zeit, die auf ihrer Reise Erkenntnisse gewannen, die für ihre späteren Handlungsweisen bestimmend wurden.

Bei dem Umfang des Werkes und der Fülle der Anmerkungen waren Fehlinterpretationen und Unrichtigkeiten unvermeidlich. Es kann aber nicht Aufgabe des Rezensenten sein, akribisch die Übersetzung Zeile für Zeile in ihren Einzelheiten anhand des Originals zu überprüfen, aber einiges ist mir beim stichprobenartigen Durchsehen doch aufgefallen:

Statt „Binnenhandel“ muß es heißen: „Handel auf dem Landweg“ (21); die in der FN angeführten Segerkegel (77 FN 42) kommen erst 1886 in Gebrauch; richtig: „... gliederte Elsaß und Lothringen wieder (*fukushitari*) in das deutsche Reich ein“ (79); „Licht der Sterne (statt Sonne) zerlegt“ (89); bei den erwähnten jungen Soldaten handelt es sich um Rekruten, *shinpei* (90); hier muß es heißen: „... trennte sich das preußische Polen (= Westpreußen und Livland) von ...“ (128); richtig: „... von Sümpfen und Seen überzogen“ (161); statt „Universität“, richtig: „Schulen der Stadt“ (368); statt „Vermessungstechnik“, richtig „Rechnen“ (369); statt „Schindel“, richtig: „Brett“ (*ita*), hier handelt es sich um überlappende Bretter, wie bei der Klinkerbeplankung im Bootsbau (391); „Bei einer Nation, die sich als Nation versteht, ...“ besser: „Bei einem Volk, das sich als Nation versteht (*kokumin no kokumintaru ni oite*)“ (414); der auf S.476 erwähnte deutsche Militär Köppen war Feldwebel. Das möge genügen.

Trotz dieser marginalen Monita ist das Werk ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der internationalen Beziehungen des 19. Jahrhunderts, es ist ein Muß für jeden, der sich mit dem modernen Japan beschäftigt, und eine vergnügliche Lektüre obendrein, was man nicht von jedem wissenschaftlichen Werk behaupten kann.

Fritz Opitz, Braunschweig